

28.09. 1926 Di

A

J: Das Schloß von Ardenne
und die Lis von Bras.

Abreißkalender.

„Es ist sozusagen Euer Chateau d'Ardenne,“ sagte der belgische Herr, der von Schloß Buschland kam.

Wir wollten darum das Chateau d'Ardenne sehen und benützten den sonnigen Septembertag und die Liebenswürdigkeit eines autobefesteten Freundes zu dem Ausflug in die belgischen Ardennen.

Der Vergleich stimmt einigermaßen, aber nur sehr verhältnismäßig. Das Schloß von Ardenne wurde von einem König für königliche Bedürfnisse und in königlichen Ausmaßen erbaut. Wir sind viel bescheidener. Aber wir haben die Mosel, das Schloß von Ardenne hat nur die Source Leopold, die man nicht sieht.

Aber der malerische Kontrast, den wir erlebten, lag anderswo.

Das Schloß von Ardenne ist in seiner Art ein belgisches Versailles. Groß genug, um königlich zu wirken, klein genug, um sich mit einem Blick umfassen zu lassen. Keine Grandes Eaux, aber ein Becken mit zwei schönen Bronzegruppen, keine Gärten à la Française, aber ein großer Park mit schönen alten Bäumen, der allmählich und unmerklich ins Ländliche übergeht, malerisches Auf und Ab des Terrains, Blick in blaue, wellige Fernen, ein Stück Luxus, traurlich gebettet in bauliche Welten. Weniger historisch, als Versailles, aber gemütlicher, individueller. Der Geist des toten Königs, der das Schloß erbaute, wohnt noch darin, aber er geht nicht darin um. Leopold II. soll seine großen Gedanken lieber sitzend ausgebrütet haben. Er war der modernste König, weil er auch ein Spekulant, Finanzmann und Unreger größten Stils war.

Heute herrscht ein anderer Millionenumrüttler in

dem Schloß zu Ardenne und macht daraus einen Punkt in der Linie des internationalen Nesseverkehrs. Männer in Bludderhosen mit Quastchen an den Strümpfen, Frauen mit zu roten Lippen und zu feurigen Augen, italienische Kellner, die sich wie verarmte Prinzen geben, Golf, Tennis, englisches Billard, Romanatmosphäre — der **Unny Wolhe** würden die Zähne wässern!

Sie warten auf den Kontrast?

Zwei Stunden später hielten wir auf der Straße hinter Bras.

Kennen Sie die Lis von Bras? Unsre Leser, die vielleicht als Zöllner seinerzeit dort herumklamen, kennen die Lis zweifellos. **Witwe Thomas Wagner**, négociant. Café de la douane. Ein Haus, noch ein Haus, und ein Häuschen. Quer gegenüber der braunangerostete belgische Grenzstein aus Gusselfen. Sonst nichts. Nur Gegend, wenig Kilometer rund herum; dann hört die Erde auf, man sieht gradeaus in den Himmel.

Hier schaltet und waltet die Lis. Es ist Kirmes. Sie geht herum, schiebt eine Torte nach der andern auf den Tisch, muntert auf: Eßt, Kinder, eßt! und lacht dazu und fährt mit den Händen herum, wo was wäre, zum anpacken.

Die Welt ist mit Brettern zugenagelt.

„Hier rütt' es im hohen Winter freundlich ausschehen. Was tut Ihr da?“

„Da tut man gar nichts,“ sagt ein Gast. „Man bleibt beim Ofen sitzen oder geht ein bißchen wildern.“

Die Lis ist todtraurig, daß sie uns keinen von ihren berühmten Quetschchnäppen ausschenken darf.

„Es ist einmal zu streng!“ sagt sie. „Aber es wird jetzt wieder anders, hab ich gehört.“

Die Lis ist voller Zuversicht.

Statt der endlosen Reihe von Automobilen vom Schloß Ardenne stehen beim Lis sechs oder sieben Männer, deren Inhaber drinnen Bier oder Porto trinken. Und die Augenbrauen und Lippen und Haare haben alle Naturfarbe. Und bessere Apfeltorte backen sie auf dem Schloß Ardenne ganz sicher auch nicht.

Wenn ich zu wählen hätte, ich weiß nicht, ob ich nicht lieber acht Tage beim Lis von Bras in ländlicher Besunkenheit, als im Schloß Ardenne in Luxus und vielleicht gegenseitiger Vorstellung allerhand falscher Tatsachen verleben möchte.

Hardi 28. 9. 1926